

Sommer in Athen

1986, Griechenland, Athen, Sommer, August, Mittagszeit, 40 Grad im Schatten. Einfach herrlich!

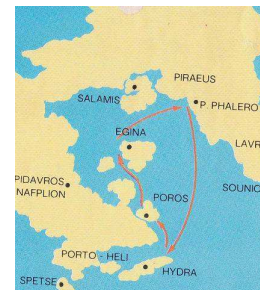
Die Stadt ist in gleißend helles Sonnenlicht getaucht. Die Luft flimmert und sorgt hier und da für undeutliche Bilder. Es riecht nach Salzwasser und urbanem Mischmasch. Auf den Straßen sind in Abständen kleine rechteckige Wasserflächen zu sehen, die so echt aussehen und doch nur Fata Morganas sind. Geschäftige Athener umströmen die gemächlichen Touristen wie Fischeschwärme die Klippen. Alle schwitzen!

Es ist DER Sommerurlaubsmonat und wer kann oder darf ist aus dem Hochofen an einen der tausend griechischen Strände oder zu Verwandten aufs Land oder in die Berge geflüchtet. Anstelle von Hämatomen fließt der Verkehr daher ausnahmsweise sogar in hochfrequenten Zeiten.

Es wird verhältnismäßig noch ruhiger, nachdem um zwei Uhr Mittags die Zurückgebliebenen Ihre vollklimatisierten Büros und Geschäfte zur Mittagsruhe verlassen haben und sich über die Adern hinaus in ihre Wohnbezirke pressen. Aber wenn auch nur ein paar 10000 Menschen in der Stadt unterwegs sind, erscheint das für einen Dörfner wie eine Völkerwanderung. In drei Stunden fließt das geschäftige Leben wieder zurück ins Herz.

Die Stadt pulsiert in einem Backofen. Und ich liebe es!

An so einem herrlichen Sommermorgen machten wir drei, Alex, Tina & Toni, uns auf den Weg zu einer eintägigen saronischen Insel-Hopping-Tour: Hydra - Poros - Ägina. Hört sich stressig an, ist aber aufgrund der unmittelbaren Nähe der drei Inseln zum Festland eine gemütlich Stippvisite.



Für unseren Urlaub ungewohnt, müssen wir früh aus den Federn, rein in die Stadt und mit dem Sammelbus nach Paleo Faliro, den Hafen von Athen, wo unser Inselschiffchen auf uns wartet. Wie ein Magnet zieht es aus allen Richtungen Menschen zu sich und verleiht Sie sich einen nach dem anderen über Bug- & Hecksteg ein. Mit jedem der hineintropft schwillt die Lautstärke des Stimmengewirrs an. Obwohl griechisch und englisch dominieren, ist unser Pott erfüllt von einem Eintopf europäischer Sprachen, gewürzt mit ein paar Priesen aus fernen arabischen oder nordafrikanischen Gefilden. Auch wenn uns unsere Muttersprachen trennen, eines haben wir alle gemeinsam. Wir alle sind Touristen mit dem Ziel eines ereignisreichen Reisetages.



Daher war die Stimmung nach dem Ablegen heiter, entspannt und voller Vorfreude auf unseren ersten Stopp - Hydra!

Autofrei, Hotelanlagen-frei, Massentourismus-frei und doch in den Sommermonaten von Touristenschwärmen beinahe im Stundentakt überflutet.

Kaum angekommen, muss es an Land irgendwo etwas umsonst gegeben haben oder es wartete dort eine einmalige und einzigartige Gelegenheit, den das ausströmende Volk glich einem Sturzbach.

Allerdings konnten wir dieses Phänomen der schlagartigen Entleerung auch bei den beiden darauffolgenden Landungen beobachten. Wohl doch ein Effekt der limitierten Zeit vor Ort.



Mehr als ein ausgiebiger Spaziergang über den Hafen und durch die schmalen Gassen der angrenzenden Altstadt, begleitet von griechischem Eis und ein paar kleinen Einkäufen, blieb verständlicherweise nicht. Aber es reichte um das Flair der Stadt einzufangen, ein paar Eindrücke zu verankern und den Wunsch in sich zu pflanzen, irgendwann einmal wiederzukehren und in aller Abgeschiedenheit länger zu verweilen.

Weiter ging es nach Poros, der kleinsten der drei Insel und somit auch des kürzesten Aufenthaltes unseres heutigen Trips. Nur einen Steinwurf von der peloponnesischen Küste entfernt. Entsprechend schnell flutete sich der Kai mit uns und wir strömte auf Hafen und Altstadt zu. Auch hier Momentaufnahmen von Fischerbooten, alten Häusern, Männern in Kafentions und Reihen von Tavernen und Geschäften. Ein malerischer Traum von scheinbar sorglosem Leben in weiß, blau und hellbraun, badend im gleißenden Licht der hellenischen Mittagssonne. Die Uhren auf den Inseln laufen eben doch etwas anders.

Unser letztes Etappenziel sollte uns nach Ägina führen. Als zweitgrößte Insel im Saronischen Golf liegt das Eiland fast mittig zwischen dem attischen Festland und der peloponnesischen Halbinsel. Zur Wahl standen dieses Mal die übliche Besichtigungs- & Einkaufstour, baden im Meer oder ein Ausflug zum Tempel der Fruchtbarkeitsgöttin Aphaia.

Für mich hatte das Schicksal allerdings andere Pläne. Und Auslöser war ein einfacher Tappen. Eine Stück Tauwerk, dass auf dem Schiff von der Reling in den Weg gefallen war und das ich aufhob, um es auf seinen Platz zurückzulegen, weil niemand darüber stolpern sollte.

Runter kam ich, das Tau konnte ich noch greifen, aber nach oben ging nichts mehr. Von einem Moment auf den anderen hatte ich eine totale Blockade der Rückenmuskulatur und einen stechenden Schmerz dem Ischiasnerv folgend das Bein hinunter. Schockstarre im Gesicht meiner Holden, drei Fragezeichen in dem meines Sohnes und kopfschütteln bei den Menschen um mich herum. Die Ursache bekam ich noch auf die Reling und mich selbst in die nächstbeste Sitzgelegenheit geworfen. Zwar war es nicht das erste Mal, dass mir ähnliches widerfuhr, aber in der Regel war das ein längerer Prozess mit vorausgegangener Belastung. Unvorhersehbar und in dieser Heftigkeit war mir jedoch nicht nur neu, sondern die eigene Überraschung war mir buchstäblich auf die Stirn tätowiert.

Nachdem unser Ausflugsdampfer in Ägina festgemacht hatte und die Flut der Passagiere an uns vorbei an Land drückte, quälten auch wir uns langsam von Bord. Ich schickte Frau und Kind zum Strand und kletterte über eine Eisenleiter an der Hafenmauer ins Meer, in der Hoffnung, dass die beinahe Schwerelosigkeit und die damit verbundene Entspannung den Krampf lösen würde. Leider blieb dieser Versuch erfolglos. Ich kämpfte mich rechtwinklig wieder zurück auf unseren Touri-Kahn, klemmte mich in einen halbwegs bequemen Stuhl, wartete bis sich alle, inklusive meinen beiden, wieder einfanden und wir Kurs auf Athen nahmen.

Unser Junior hatte bereits seine Mutter am Strand zur Weißglut gebracht, weil er nicht mehr aus dem Wasser wollte und war jetzt, meine Unbeweglichkeit ausnutzend, auf dem Sonnendeck außer Rand und Band, was mich, mit den Schmerz kämpfend, immer mehr in Rage brachte. Von unseren Mitreisenden ernteten wir abermals nur Unverständnis.

Daher waren wir erleichtert als wir in den Abendstunden endlich unseren Heimathafen erreicht hatten und im Bus Richtung Zentrum saßen.



Aus dem Bus entlassen, mussten wir ein Taxi finden, dass uns zu unserer Urlaubsbleibe bringen würde. Kein leichtes Unterfangen im abendlichen Großstadtverkehr. Anscheinend haben wir aber ein mitleiderregendes literarisches Bild aus Hugo's "Der Glöckner von Notre-Dame" abgegeben, wobei meine Frau die Esmeralda mit Kind darstellte und ich,

krummbucklig mit eingeknickten Knien, den Glöckner abgab. Denn ein Polizist, der am Borsteinrand stehend den Verkehr beobachtete, hatte unsere fruchtlosen Bemühungen bemerkt und sprang urplötzlich, mit durchdringendem Alarmsignal aus seiner Trillerpfeife und hochgerissenem Arm, zwischen den fahrenden Autos der linken Fahrspur hindurch, geradewegs auf ein unbesetztes Taxi zu, zog es wie magisch aus dem nicht-endenden Metallfluss und dirigierte es genau vor unsere Füße.

Beim Einsteigen erhoben wir die Hand zum Dank, die er mit gleicher Geste beantwortete, bevor er sich wieder dem Gewühl widmete.

Im Endeffekt lag ich fast eine Woche flach, bevor ich mich nach Spritzen und Tabletten wieder einigermaßen bewegen konnte und verpasste dadurch die Hochzeit eines Freundes.

Die einzelnen Erinnerungen an unsere Exkursion sind in den letzten 30 Jahren stark verblasst. Aber das Bild des hilfsbereiten griechischen Polizisten, der sich mutig in den reißenden Verkehr stürzte, um uns zu einer Fahrgelegenheit zu verhelfen, hat sich für immer in mein Bewusstsein gebrannt.

von AnA (Pseudonym) - Deutschland